



03 | 2016

SÜDSEITE

Sanierungszeitung Südliche Friedrichstadt · Semt yenileme gazetesi · صحيفة اصلاح وتأهيل المنطقة

Kinderspielplatz am Bessel-
park eröffnet

Engpässe durch BVG-Tunnel-
sanierung

Runder Tisch der Kurt-Schu-
macher-Schule

Neubau im Zwiespalt der
Interessen



- Das Haus Enckestraße 4/4a bröckelt und bröckelt ... **4**
Encke sokağındaki 4/4a numaralı ev, dökülüyor da dökülüyor...
 البناية رقم 4/4 أ في شارع اينكه شتراسه تنهار وتتحطم
- Die BVG-Tunnel-Sanierung schafft Engpässe **5**
BVG tünel onarımı yolu daraltıyor
 تجديد انفاق قطارات المواصلات ببرلين يتسبب في اختناقات مرورية
- Ein runder Tisch lenkt die Kurt-Schumacher-Schule durch das Chaos **5**
Yuvarlak masa görüşmeleri, Kurt-Schumacher okulunu kaostan çıkışa doğru yönlendiriyor
 طاولة مستديرة تأخذ بيد مدرسة كورت شوماخر بعيدا عن الفوضى
- Hat die Nachverdichtung des Quartiers die Bewohner im Visier?** **6**
Semtteki yoğunlaştırılma, semt sakinlerinin çıkarlarını göz önünde bulunduruyor mu?
هل ياترى تجري عملية توسيع وتكثيف البناء في الحي السكني لمصلحة ساكنيه؟
- Heilig Kreuz ist mehr als Kirche **8**
Kutsal Haç Kilisesi (Heilig Kreuz), bir kiliseden daha da fazla
 الصليب المقدس اكثر من مجرد كنيسة
- Breites Engagement: Porträt der Kiezbewohnerin Doris Vogt **9**
Büyük çaplı angajman: Semt sakini Doris Vogt`un portresi
 إسهامات واسعة: صورة دوريس فوغت، إحدى ساكنات الحي
- Die Geschichte des Parkhauses in der Franz-Klühs-Straße hat ein Ende **9**
Franz-Klühs sokağındaki Parkevi`nin hikayesi sona erdi
 نهاية قصة مركز السيارات في شارع فرانز كلوس شتراسه
- Viel Prominenz auf den Friedhöfen hinter dem Halleschen Tor **10**
Hallesches Tor`un arkasındaki mezarlıkta yatanlar arasında birçok ünlü isim
 الكثير من المشاهير في المقابر خلف هاليشيس تور

FONTÄNE ZUM TRINKEN

Partystimmung auf dem Spielplatz am Besselpark: Am 13. Juli hat Hans Panhoff, Baustadtrat von Friedrichshain-Kreuzberg, den „wunderschön sanierten Spielplatz“ wieder zum Spielen freigegeben. Mit dabei war die Klasse 3a der Galilei-Grundschule, die erst ein Lied sang und dann zum Sturm auf die Spielgeräte ansetzte. Besonders die neue Seilbahn weckt bei den Kindern Begeisterung. Großen Spaß macht ihnen auch das Wasserspiel, bei dem von zwei Seiten Wasser auf eine gepflasterte Fläche spritzt. „Sowas haben wir nicht auf jedem Spielplatz“, betont Hans Panhoff. Die Fontänen werden nämlich mit Trinkwasser gespeist. „Wenn ihr beim Spielen Durst bekommt, könnt ihr das Wasser auch trinken“, sagte Panhoff zu den Kindern. Sie hatten lange auf den Spielplatz verzichten müssen. Der Umbau hat fast ein Jahr gedauert und kostete alles in allem 550 000 Euro. Es wurden nicht nur neue Geräte aufgestellt, der Platz erhielt auch neue Sitzbänke, einen frischen Rasen und zusätzliche Bäume. ■



WEITER KOPFLOS

Kopflos und in graue Plastikplanen eingepackt präsentiert sich derzeit die Clio-Statue auf dem Mehringplatz. Im Mai 2016 wurde der Marmorfigur bei Bauarbeiten der BVG der Kopf abgeschlagen – natürlich unbeabsichtigt. Die Verkehrsbetriebe hatten daraufhin eine zügige, fachgerechte Restaurierung versprochen. „Wir haben ein Sanierungskonzept erstellt und beim Denkmalamt eingereicht, warten aber noch auf die Zustimmung“, so eine Sprecherin. Beim Amt bestätigt man, dass die Abstimmungen derzeit noch laufen. Mit einer Genehmigung sei aber voraussichtlich in diesen Tagen zu rechnen. Wie lange es dann dauern wird, bis die Statue wieder in voller Pracht zu sehen sein wird? Das weiß zurzeit keiner. ■



THEODOR-WOLFF-PARK: SPIELGERÄTE IM BAU

Es soll Leute geben, die den Spielplatz im Theodor-Wolff-Park langweilig finden. Doch eine komplette Umgestaltung ist wegen des Denkmalschutzes nicht möglich. Es werden aber die Spielgeräte erneuert und zum Teil ergänzt. Dazu gab es bereits im letzten Jahr ein intensives Beteiligungsverfahren, bei dem Kita- und Schulkinder Modelle von ihrem Traumspielplatz entworfen haben. Noch im September sollen die Bauarbeiten beginnen, heißt es im Grünflächenamt. Derzeit werden die neuen Spielgeräte in einer Werkstatt gebaut. Noch in diesem Jahr sollen sie aufgestellt werden. Für die kleineren Kinder wird es einen Bereich mit Wipptieren, Babyschaukel und Rutsche geben. Die Größeren bekommen ihren heißersehnten Wassermatschbereich mit Pumpe, außerdem ein Balancierboard und eine Kletterrutschkombination. ■



Aus dem Sanierungsbeirat

Die wichtigsten Themen der letzten Sanierungsbeiratsitzungen waren:

- Runder Tisch Kurt-Schumacher-Schule
- Wettbewerb zur Besselpark-Umgestaltung
- Planung/Bauarbeiten Mehringplatz
- Neubau der Gewobag



Termine und Protokolle der Sitzungen finden Sie unter www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

AUF QUARTIERSUCHE

Dass eine Sanierung kein Zuckerschlecken ist, wissen die Mieter der Friedrichstraße 4 nur zu gut. Seit über einem Jahr ist das Hochhaus eingerüstet, weil die Fassade hergerichtet wird. Nun sollen sämtliche Mieter für die Dauer der Strang- und Asbestsanierung ausquartiert werden. Baubeginn ist zwar erst im Mai 2017, doch um das Haus rechtzeitig leer zu haben, hat der Eigentümer, die städtische Wohnungsbaugesellschaft Gewobag, bereits jetzt mit entsprechenden Vorbereitungen begonnen. Sie bietet den Mietern Umsetzwohnungen an, einige Bewohner wollen sich aber lieber selber etwas suchen. 111 der insgesamt 125 Wohnungen sind belegt. Nach Angaben der Gewobag haben alle der Modernisierung zugestimmt „In so kurzer Zeit wurde das noch nie bewerkstelligt“, so Sabine Kunert von der Gewobag. Geholfen hat vermutlich, dass die Mieterhöhung mit 27 Cent pro Quadratmeter recht moderat ausfallen wird. Zur Farbgestaltung der Fassade wurde inzwischen ein Ideenkonzept entwickelt. ■



Kostenlose Mieterberatung

Alle zwei Wochen bietet asum montags von 16 – 19 Uhr im

tam – Interkulturelles Familienzentrum
Wilhelmstraße 116/117

eine kostenlose Beratung für Mieter an. Bitte vorher unter Telefon 2934310 anmelden.



»Wie es jetzt ist, ist es optisch wenig ansprechend.«

Sven Hoffmann, Projektleiter, über die Immobilie seiner Firma Münchner Grund

EIN HAUS GEHT AM KRÜCKSTOCK

HÄLT DAS ÄLTESTE WOHNGEBÄUDE BIS ZU SEINER SANIERUNG NOCH DURCH?

Überall rund um den ehemaligen Blumen-großmarkt wird emsig gebaut und aufgehübscht, nur die Enckestraße 4/4a bröckelt weiter vor sich hin. Vor eineinhalb Jahren sind die letzten Mieter ausgezogen – nicht ganz freiwillig. Der Fall sorgte deutschlandweit für Schlagzeilen. Seitdem steht der denkmalgeschützte Altbau leer. Die Fenster sind zugemauert oder eingeschlagen, ein Bauzaun sichert das Gelände ab – eine verlassene Wild-West-Kulisse.

Eine Anfrage beim Friedrichshain-Kreuzberger Baustadtrat Hans Panhoff hat jetzt ergeben: Anfang des Jahres wurde ein Bauantrag eingereicht und zwar sowohl für die Sanierung des Altbaus als auch für den Neubau, der anstelle eines bereits abgerissenen ehe-

maligen Vorderhauses entstehen soll. Geplant sind 71 hochwertige Eigentumswohnungen, dazu zwei bis drei Gewerbeeinheiten und eine Parkgarage mit 34 Stellplätzen. „Wir würden gern in diesem Jahr beginnen, noch liegt uns aber keine Baugenehmigung vor“, heißt es in einer Stellungnahme des Eigentümers, der „Münchner Grund Immobilien Bauräger AG“.

Bleibt zu hoffen, dass der Altbau – immerhin das älteste Haus in der Südlichen Friedrichstadt – bis dahin durchhält. Zum schlechten Zustand des Hauses meint der Baustadtrat: Solange keine Baugenehmigung erteilt wurde, könne der Denkmalschutz schlecht eingreifen.

Bezahlbare Mietwohnungen an dieser Stelle vorzuschreiben, ist übrigens nicht möglich. Der Bebauungsplan wurde bereits vor Inkrafttreten des Berliner Modells der kooperativen Baulandentwicklung verabschiedet. Erst durch dieses Modell ist es der öffentlichen Hand möglich, mit einem Bauherrn ein bestimmtes Kontingent an Wohnraum für Einkommensschwächere auszuhandeln. ■



Gehwege und Feuerwehrzufahrten bleiben auf jeden Fall frei.«

Heike Schumacher, BVG-Projektleiterin



INFO

Und so soll das „Ensemble aus Baudenkmal und Neubau“ einmal aussehen: www.muenchnergrund.de/wohnen/berlin-enckestrasse-4-4a.html

STELLENWEISE ENG

DIE BVG REPARIERT DEN TUNNEL DER U6 UNTER DER FRIEDRICHSTRASSE

Seit Anfang September saniert die BVG im Fußgängerzonen-Abschnitt der Friedrichstraße den U-Bahntunnel. Damit er von oben abgedichtet werden kann, wird die 150 Meter lange Strecke zwischen Mehringplatz und Franz-Klühs-Straße abschnittsweise aufgebaggert. Nacheinander werden sechs Baugruben ausgehoben, an denen jeweils drei bis fünf Monate gearbeitet wird. Das erste und größte Baufeld erstreckt sich über 70 Meter. Auf beiden Seiten der Straße bleibt zwar Raum für Fußgänger, aber es wird stellenweise eng: „Der zur Verfügung stehende Platz variiert in den einzelnen Bauabschnitten“, erklärt BVG-Pressesprecherin Petra Reetz. So bleiben vor dem Restaurant in der Friedrichstraße 245 zwar 5,87 Meter frei, auf der gegenüberliegenden Seite ist jedoch nur ein 1,44 Meter breiter Streifen vorgesehen. Der Wochenmarkt am Donnerstag muss deshalb auf den Außenring des Mehringplatzes ausweichen. Im Frühjahr 2018 will die BVG fertig sein. Dann haben Fußgänger und Radfahrer wieder freie Bahn. ■



KEINE GROSSEN REDEN

EIN RUNDER TISCH WILL DURCH DAS SANIERUNGSSCHAOS AN DER KURT-SCHUMACHER-SCHULE LENKEN



»Bei schlechtem Wetter haben die Kinder kaum Aufenthaltsmöglichkeiten.«

Gaby Morr von der Sanierungsbeauftragten BSM

Ende Juni erster Runder Tisch zur Kurt-Schumacher-Schule: Elternvertreter, Lehrer, Verwaltungsmitarbeiter von Senat und Bezirk sowie die Bezirksstadträte für Schule, Peter Beckers, und für Finanzen, Jana Borkamp, suchten gemeinsam nach Wegen, wie man die Einschränkungen durch die Baustelle so klein wie möglich halten kann. Schon seit Dezember 2012 ist das Hauptgebäude mit der doppelstöckigen Turnhalle wegen Brandschutzmängeln gesperrt. Schüler und Lehrer müssen im Hort- und Nebengebäude eng zusammerrücken und mit vielen Provisorien leben. Selbst wenn nun alles klappt, werden die Bauarbeiten noch bis Ende 2017 dauern. Die Probleme haben Lehrer und Eltern zusammengeschießt. „Sie wünschen sich vor allem einen verlässlichen Zeitplan“, berichtet Gaby Morr von der Sanierungsbeauftragten BSM, die das Gespräch geleitet hat. Vereinbart wurden kleine Umbauten. Dass weitere Schulcontainer aufgestellt werden, lehnte die Schule ab, weil damit die Kinder auf dem Pausenhof noch weniger Platz hätten. Eine Aufteilung der Schule – indem man etwa die fünften und sechsten Klassen an einen anderen Standort verlegt – kommt für alle Beteiligten auch nicht in Frage. Trotz der ärgerlichen Situation war die Atmosphäre am Runden Tisch entspannt. „Die Betroffenen sind zu Wort gekommen, und die Stadträte haben keine großen Reden gehalten, sondern zugehört“, sagt Gaby Morr. Der Austausch wird fortgesetzt: Für Ende September ist das nächste Treffen anberaumt. ■



KONFLIKTHERD NEUBAU

DIE NACHVERDICHTUNG DER SÜDLICHEN FRIEDRICHSTADT MUSS DIE JETZIG



»Wir bauen auf Grundstücken, die uns gehören – das macht die Sache preiswerter.«

Stadtentwicklungssenator
Andreas Geisel

„Wir brauchen dringend Wohnungen“, sagte Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel im August bei einem Besuch in der Südlichen Friedrichstadt. „Und zwar nicht nur für Menschen, die neu zuziehen, auch für die Berliner, die schon lange hier wohnen.“ Beim Wohnungsbau will der Senator auch Freiflächen in der Innenstadt nutzen. „Nur auf der grünen Wiese zu bauen, reicht erstens mengenmäßig nicht aus, und zweitens ist das sauteuer“, so Geisel. Bei neuen Siedlungen am Stadtrand muss man nämlich Straßen bauen, eine Kanalisation verlegen und Versorgungsleitungen installieren – Dinge, die in der Stadt schon vorhanden sind.

Weil Bauland in der Innenstadt sehr teuer ist, konzentriert sich der Senat auf Flächen, die bereits im Besitz des Landes Berlin oder städtischer Unternehmen sind. Zum Beispiel der Parkplatz an der Franz-Klühs-Straße, der zur Wohnanlage der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft Gewobag gehört. Ab 2018 will das Unternehmen hier ein siebengeschossiges Haus mit 110 bis 120 Wohnun-

gen bauen. Platz genug ist dort. „Wir haben keine Probleme mit der Belichtung und mit dem Abstand zu den vorhandenen Gebäuden“, versichert Frank Schimrigk, Technik-Bereichsleiter der Gewobag. „Ich vermute, dass die Mieter der drei unteren Etagen nicht begeistert sind“, sagt dagegen Andreas Geisel mit Blick auf die Nachbarhäuser. Solche Konflikte müsse man aber in Kauf nehmen.

Im Gewobag-Neubau werden 30 Prozent der Wohnungen gefördert und zu 6,50 Euro pro Quadratmeter nettokalt vermietet. Für die übrigen Wohnungen belaufen sich die Mieten auf 10 bis 13 Euro. Wären die Wohnungen wirklich für „die Berliner, die schon lange hier wohnen“ wie die Gewobag sagt, dann käme man mit dem 30-Prozent-Anteil an Sozialwohnungen allerdings nicht hin. asum („Angewandte Sozialforschung und urbanes Management“) weist darauf hin, dass in der Südlichen Friedrichstadt 74 Prozent der Haushalte ein so geringes Einkommen haben, dass es sie zu einer Sozialwohnung berechtigt. Aber für größere Haushalte, die ALG II be-



»Wir haben hier zu wenig bezahlbaren Wohnraum für einkommensschwächere Familien.«

Kerima Bouali, asum

EN BEWOHNER INS VISIER NEHMEN

ziehen, sind häufig auch Sozialwohnungen zu teuer.

Benötigt werden im Übrigen auch mehr große Wohnungen: Im Sanierungsgebiet wohnen viele Familien sehr beengt. In der Gewobag-Planung haben aber mehr als die Hälfte der Wohnungen nur ein oder zwei Zimmer.

Private Bauherren werden von sich aus kaum Sozialwohnungen errichten. So werden rund um den ehemaligen Blumengroßmarkt überwiegend Eigentumswohnungen gebaut – zum Teil sogar ausdrücklich „hochwertig“. Die städtische Gewobag muss also einspringen, wenn die sozialen Sanierungsziele verwirklicht werden sollen. Die besagen: „Die Wohnbedürfnisse einkommensschwächerer Bewohnerschichten sind besonders zu berücksichtigen.“ ■



INFO

Konkretisierung der sozialen Sanierungsziele: www.sanierungsuedliche-friedrichstadt.de/soziale_sanierungsziele_ba-beschluss.pdf



Parkzone in Sicht



»Das ist gut für die, die hier wohnen – alle anderen müssen zahlen.«

Wirtschaftsstadtrat
Dr. Peter Beckers
zur Parkraum-
bewirtschaftung

Wohin mit den Autos, wenn an der Franz-Klühs-Straße 120 Parkplätze bebaut werden und die Parkpalette dem Abrissbagger weicht? „Wir haben hier einen optimalen Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr“, meint Gewobag-Technikleiter Frank Schimrigk. Freilich werden durch die Neubauten noch mehr Bewohner mit Autos hinzukommen. Tiefgaragen sind aber sehr teuer. „Kostengünstiges Bauen und Tiefgaragen schließen sich aus“, sagt Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel.

Der für das Ordnungsamt zuständige Wirtschaftsstadtrat des Bezirkes, Dr. Peter Beckers, hält es „für absehbar, dass der gesamte Bezirk eine Parkraumbewirtschaftung bekommt.“ Schon in vielen Bereichen der Innenstadt gibt es Parkzonen, die „Fremdarker“ abschrecken und Anwohnern mit einer Vignette bessere Chancen auf einen Parkplatz einräumen. ■

Kein Abstrich beim Grün

In der Südlichen Friedrichstadt sind zurzeit rund 300 neue Wohnungen geplant oder bereits im Bau. Mit dem geplanten Neubau der EB-Group anstelle der maroden Parkpalette könnten nochmal bis zu 100 Wohnungen hinzukommen. Insgesamt könnte damit die Einwohnerzahl des Sanierungsgebiets um 800 Bewohner steigen – das wäre ein Zuwachs um 13 Prozent. Da ist es umso wichtiger, dass die Grünanlagen erhalten und verbessert werden. Öffentliche Grünflächen werden für den Wohnungsneubau nicht angetastet. ■



KRAFT UND WÜRDE

DIE HEILIG-KREUZ-GEMEINDE IST ANWALT UND ANKLÄGER

Seniorentanz in der Kirche und Fußball gucken im Kirchgarten – in der Heilig-Kreuz-Kirche in der Zossener Straße normal. Im Winter verwandelt sich der Kirchenraum einmal pro Woche in eine Wärmestube, wo es für Bedürftige Suppe und Kleidung gibt, an anderen Tagen wird Gymnastik getrieben oder meditiert.

Die Evangelische Kirchengemeinde Heilig-Kreuz-Passion ist berlinweit für ihre Flüchtlings- und Obdachlosenarbeit bekannt und betreibt unter anderem ein Wohnheim für Alkoholranke sowie eine Beratungsstelle für Geflüchtete. Dabei gehe es aber nicht nur um karitatives Engagement, wie Pfarrer Storck betont: „Wir wollen auf Missstände hinweisen und Stellung beziehen“. Sorgen macht ihm die fortschreitende Gentrifizierung im Kiez. Die soziale Mischung von Arm und Reich nehme immer mehr ab.

Ein besonderes Projekt der Gemeinde ist das Kultur- und Sozialzentrum „Gitschiner 15.“ In der „Volkshochschule für Arme und Obdachlose“ kann man im offenen Atelier malen, Trommelkurse belegen, Bücher ausleihen und – besonders begehrt – am Flügel spielen. „Wir wollen die Menschen nicht mit ihren Defiziten wahrnehmen, sondern mit dem, was sie können“, erklärt Peter Storck. Die kreati-

ve Beschäftigung gebe den Menschen Kraft und Würde.

Rolf, seit der Eröffnung im Jahre 2000 regelmäßiger Besucher, hat hier zum Malen gefunden. „Ich habe vorher nie gemalt“, sagt er – und fügt scherzhaft hinzu: „Man hat mich einfach dazu gezwungen“. Rolf hat im Kiez eine Wohnung, aber „zu Hause“ ist er in der Gitschiner 15. ■

»Zu Elternversammlungen gehen eigentlich nur Leute, die Gutes über ihre Kinder hören wollen.«

Doris Vogt hat Verständnis für den schwachen Besuch von Elternabenden



»Je düsterer die Bilder ausfallen, desto fröhlicher werden die Leute. Sie malen sich die Seele aus dem Leib.«

Jürgen Horn,
Leiter der Gitschiner 15



INFO

Alle Angebote der
Gemeinde unter
www.heiligkreuzpassion.de



„VIELEN SITZT DIE NOT IM NACKEN“

DORIS VOGT GIBT DEN ARABISCH- UND TÜRKISCH-STÄMMIGEN MÜTTERN EINE STIMME

Wenn Doris Vogt beim Einkaufen ist, kann es schon mal passieren, dass ihr über die Fleischarteke zugerufen wird: „Doris, das Geld für die Klassenreise bringe ich morgen mit.“ Man kennt die Diplompädagogin, die seit über 30 Jahren an der Kurt-Schumacher-Schule arbeitet.

Dass die türkisch- und arabischstämmigen Mütter mittlerweile ganz schön selbstbewusst für ihre Rechte eintreten – siehe den Protest gegen die Endlos-Baustelle in der Schule – ist auch ihr zu verdanken. „Ich möchte, dass sie hier wohnen bleiben und von der Entwicklung profitieren“, sagt Doris Vogt. Das ist ihr Hauptanliegen, und dafür hat sie sich auch in die Gebietsvertretung wählen lassen. Den Betroffenen selber fehle häufig die Energie für die Mitarbeit in solchen Gremien. „Viele Familien sitzt die Not im Nacken, oft ist der Aufenthalt ungesichert oder sie wissen nicht, wie sie die nächste Miete zahlen können.“ Dazu kommt die Angst, wegziehen zu müssen, weil nach Gebäudesanierung und dem Zuzug Besserverdienender die Mieten steigen. Wichtig sei, sagt Doris Vogt, dass Menschen das Gefühl haben, willkommen zu sein. „Unser Schulgarten mit Bienen und Hühnern entstand auf Initiative der Eltern“, erzählt die Pädagogin. Gelegentlich wird hier, auf der großen Wiese, Kindergeburtstag gefeiert. Es müsste viel mehr betreute Angebote geben, findet sie: „Warum kann man zum Beispiel den Schulsportplatz nicht nach Schulschluss oder am Wochenende öffnen?“ ■

»Der Abriss des Parkhauses ist sowieso bald fällig – abgesehen davon, dass es die alte Straßenführung verstellt und die Franz-Klühs-Straße zu einem Alptraum macht.«

Der Architekturkritiker Dieter Hoffmann-Axthelm war mit diesem Beitrag in der Zeitschrift „ARCH+“ im Dezember 1982 seiner Zeit voraus.

FRAU SYDOW IST ABGEFAHREN

DAS PARKHAUS AN DER FRANZ-KLÜHS-STRASSE WIRD JETZT ABGERISSEN

Autos standen zuletzt nur noch wenige im Parkhaus an der Franz-Klühs-Straße. Seit dem 1. Juli ist das Gebäude gesperrt. Der Eigentümer, die „EB-Group“ möchte es abreißen und an seiner Stelle Wohnungen bauen. Das Parkhaus wurde 1971 zusammen mit der Wohnbebauung am Mehringplatz geschaffen. Die ersten Bewohner mussten zwangsweise einen Einstellplatz mit anmieten. „Ich hatte damals noch gar kein Auto“, erinnert sich Erstmietlerin Wulfhild Sydow, „aber ohne den Parkplatz hätte ich hier keine Wohnung bekommen.“ Stolze 60 DM musste sie monatlich für den Stellplatz zahlen.

Heute, 45 Jahre später, ist Wulfhild Sydow nicht nur einer der letzten Ur-Mieter, ihr zwischenzeitlich angeschafftes Cabrio war auch eines der wenigen Autos, die zuletzt noch im Parkhaus abgestellt waren. Die EB-Group konnte ihr den Einstellplatz nicht kündigen, weil er zusammen mit der Wohnung vermietet war. Als Ersatz erhielt Sie nun einen Parkplatz unter freiem Himmel – mit einschlägigem Nachteil: Nach kurzer Zeit war das Verdeck des Autos aufgeschlitzt.

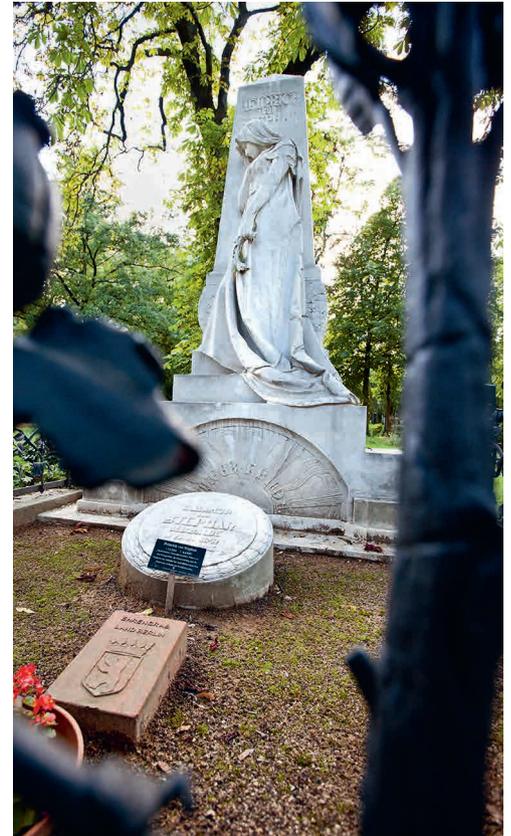
Unumstritten ist das Stadterneuerungsziel, anstelle des Parkhauses hier Wohnungen zu bauen. Die sanierungsrechtliche Genehmigung für den Abriss liegt auch schon lange vor. Doch ein erster Neubautwurf ist im Baukollegium der Senatsbaudirektorin durchgefallen und muss von der EB-Group überarbeitet werden. ■





DICHTERGÖTTER, TEMPELGRÄBER, PREUSSENGLAMOUR

AUF DEN FRIEDHÖFEN VOR DEM HALLESCHEN
TOR RUHT VIEL BERLINER PROMINENZ



Heutzutage geht der Trend zum unspektakulär-bescheidenen Urnengrab. Einige Menschen wollen sogar anonym bestattet werden. Für unsere Vorfahren wäre das undenkbar gewesen. Die Nachwelt sollte schließlich sehen, welcher Mensch da gelebt hat und zu Grabe getragen wurde.

Mit wieviel Pomp die letzten Ruhestätten für Leute mit Rang und Namen früher gestaltet wurden, beweist ein Spaziergang über die Friedhöfe zwischen Mehringdamm und Zossener Straße. Da gibt es prächtige, leicht verwitterte Mausoleen, griechische Götter aus Marmor und aufwändig gearbeitete Reliefs mit dem Antlitz des Verstorbenen.

Der älteste Teil des aus fünf Friedhöfen bestehenden Areals wurde bereits 1735 ange-

legt, damals noch außerhalb der Berliner Zollmauer. Viele berühmte Menschen wurden hier bestattet, darunter sämtliche Mitglieder der Komponisten-Familie Mendelssohn Bartholdy, der Schriftsteller E.T.A. Hoff-

mann und der Astronom Johann Franz Encke, nach dem die Enckestraße im Sanierungsgebiet benannt ist. Vergleichsweise bescheiden ist das Grab des bekannten Dichters und Naturforschers Adelbert von Chamisso. Typisch

für das 19. Jahrhundert ist das „Ketten-Gitter“, mit dem die Grabanlage eingerahmt wird. Von spätbarockem Prunk zeugt dagegen das Lüderitz-Grabmal, das älteste überhaupt auf dem Friedhof. Der Königlich-Preussische Landjägermeister Friedrich Wilhelm von Lüderitz ist unter anderem mit einem girlandengeschmücktem Sandsteinkubus und einem mächtigen römischen Phantasiehelm zur letzten Ruhe gebettet worden. Als das schönste Grabmal des Friedhofs gilt manchen das tempelartige Monument des Mediziners Carl Ferdinand von Graefe. ■

TIPP

Schnaps und Lieder zu Ehren des Verstorbenen gibt es nicht nur in fernen Kulturen. Alljährlich an seinem Todestag, dem 25. Juni, versammelt sich die E.T.A.-Hoffmann-Gesellschaft (www.etahg.de) zu feucht-fröhlichen Gesängen am Grab des Schriftstellers.

INFO

Die App „Wo sie ruhen“ führt zu berühmten Grabstätten auf historischen Friedhöfen in ganz Deutschland. www.wo-sie-ruhen.de



NUR KEIN LOSER SEIN

OUTREACH KÜMMERT SICH UM JUGENDLICHE DORT WO SIE SIND: AUF DER STRASSE



»Die Jugendlichen sind überreizt mit Angeboten und Terminen. Freie Zeit zu haben, einfach mal für zwei Stunden auf der Couch zu sitzen und nichts zu tun, ist unheimlich wichtig.«

Jugendberufscoach
Seyitali Dikmen hält ein
Plädoyer fürs Abhängen

Wenn die Streetworker von Outreach Jugendliche ansprechen wollen, müssen sie einfach nur vor die Tür gehen. Klassische Treffpunkte gibt es, anders als früher, nicht mehr, erzählt Zeljko Ristic und Seyitali Dikmen. Die Jugendlichen sind mobil und verabreden sich per WhatsApp spontan. Seit November 2015 ist das Team von Outreach für die aufsuchende Straßensozialarbeit vom Mehringplatz bis zum Moritzplatz zuständig. „Wir sprechen die Jugendlichen an den öffentlichen Orten an und bieten ihnen unsere Unterstützung an, egal ob es um einen Praktikumsplatz oder um die Freizeitgestaltung geht“, erklärt Zeljko Ristic. Zur intensiven Einzelfallbegleitung gehört dann nicht nur die Begleitung zum Jobcenter – wo die Behördenmitarbeiter dann tatsächlich viel freundlicher sind – sondern auch ein Besuch im Cafe danach. Da unterhält man sich dann auch mal über schwule Paare und kulturelle Eigenheiten wie den Verzehr von Schweinefleisch. „Wir wollen Respekt und Toleranz vermitteln“, erklärt Seyitali Dikmen. Das ist nur möglich, wenn man ein Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen aufgebaut hat. In der Gruppe wollen viele nicht über Probleme reden oder gar zu-



geben, dass sie noch keine Lehrstelle gefunden haben: Man will sich nicht als Loser outen. Daher sei die Möglichkeit zum Einzelgespräch ganz wichtig, sagt Seyitali Dikmen. Und wie sind die Jugendlichen vom Mehringplatz so drauf? Nicht viel anders als ihre Altersgenossen in Friedrichshain oder Reinickendorf, sagen die Streetworker. Vielleicht ist der familiäre Druck in den türkisch- und arabischstämmigen Familien etwas größer. Doch der „Stress“ ist überall der gleiche: Ärger mit der Freundin, Konflikte mit den Eltern, Kampf um einen Job oder Ausbildungsplatz. In den Jugendclubs nerven die vielen Verbote. Und Kreativangebote oder Vereinssport mit festen Zeiten sind auch nicht das, was diese Jugendlichen suchen. ■



INFO

Outreach Team Friedrichshain-Kreuzberg
Friedrichstraße 1
z.ristic@sozkult.de



VORSCHAU

Es heißt, rund um den Mehringplatz seien Drogenhandel und -konsum auf dem Vormarsch. Wir gehen der Beobachtung nach und fragen die, die es wissen müssen.

IMPRESSUM

SÜDSEITE 03 | 2016
3. Jahrgang
Erscheinungstermin: 6. Oktober 2016

Herausgeber:
asum GmbH (VisdP)
Sonntagstraße 21
10245 Berlin
Telefon 2934310
info@asum-berlin.de
www.asum-berlin.de

im Auftrag des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

Gesamtherstellung:
H & H Presse Büro Berlin
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin
leserservice@hnh-presse.de
www.hnh-presse.de

Redaktion:
Udo Hildenstab, Birgit Leiß,
Jens Sethmann

Fotografie:
Christian Muhrbeck

Grafik und Layout:
Kersten Urbanke, Freepik

